

Die Lehren aus dem Einsturz der Berliner Kongresshalle

Steffen de Rudder, Bauhaus-Universität Weimar

Die Berliner Kongresshalle von Hugh Stubbins, heute „Haus der Kulturen der Welt“, sorgte zuerst durch ihre expressive Dachkonstruktion für Aufsehen und dann, 23 Jahre später, durch deren Einsturz. Das Betonschalendach in Form eines hyperbolischen Paraboloides war von dem amerikanischen Architekten als Hängekonstruktion geplant worden. Auf Drängen der Berliner Baupolizei jedoch wurde es als eine konventionelle und zugleich höchst komplizierte Hilfskonstruktion ausgeführt, die das Bild eines Hängedaches simulieren sollte.

Das so entstandene Missverhältnis von Form und Konstruktion wurde zum Auslöser der sogenannten Kongresshallendebatte, eines Gelehrtenstreits der fünfziger Jahre und war ebenso die Ursache für den Teileinsturz im Jahr 1980.

Die Berliner Kongresshalle ist ein Lehrstück über Politik und Repräsentation, über Ingenieurwesen, Architekturwollen und Materialermüdung.

Abb. 1: Die ehemalige Kongresshalle im Jahr 2016 (Foto: A. Goreng)



GRENZGÄNGER – VOM UMGANG MIT LEICHTEN SCHALENTRAGWERKEN

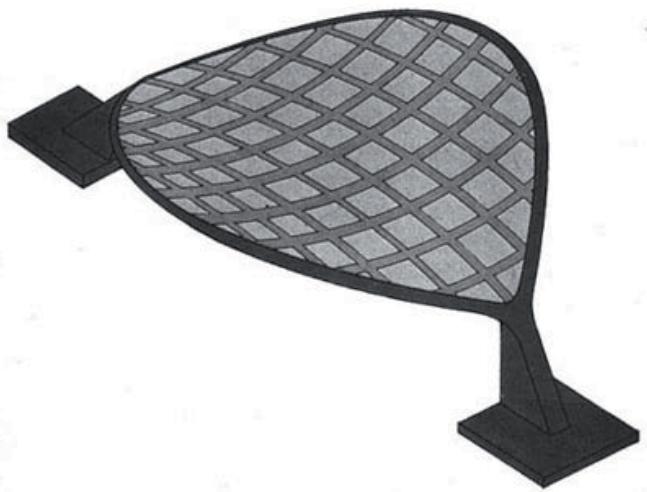
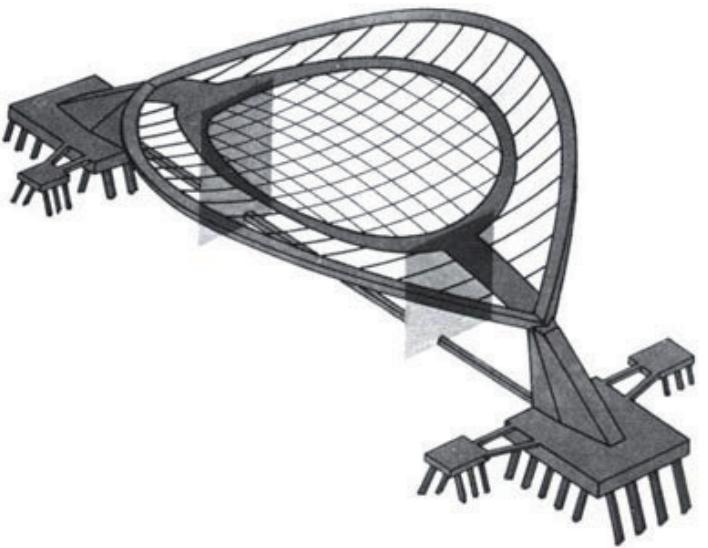


Abb. 2a & b: Tragsystem nach ursprünglicher Planung (links) und wie ausgeführt (rechts)

Abb. 3a & b: Luftbilder des Bauwerks nach dem Einsturz, 1980 (Quelle: berliner-feuerwehr.de)

